1

Aktion

ORGAN DER LIGA FÜR MENSCHENRECHTE, ORTSGRUPPE: PORTO ALEGRE

Abonnementspreis:
Jährlich .... 7$000
Halbjährlich ..... 4$000

Verantwortlicher Schriftleiter: FR. KNIESTEDT.
Geschäftsstelle: Rua Voluntarios da Patria 1195
Zuschriften sind zu richten an: Caixa Postal 501

Einzelnummer:
Erscheinungsort ... $300
Auswärts $400

Jahrgang 2 — Porto Alegre, 31. August 1934 — Nummer 32

Der 30. Juni 1934

Von der Sammelstelle der Anarcho-Syndikalistischen Geheimorganisationen Deutschlands, geht uns folgender Bericht zu.

Die Redaktion.

Am 30. Juni 1934 ging die seit langem angekündigte und von Kennern der Verhältnisse Deutschlands vorausgesehene „zweite Revolution" vom Stapel. Die Revolution der „Führersippschaft", die Revolution der sogenannten „Linken" die die Betonung auf „Sozialismus" legten. Am 30. Juni 1934 ging die Revolution derer um dem „Femenmörder und Reichstagsbrandstifter-Kolonnen-Führer Heines und Ernst", ging die Revolution des „homosexuellen Kreises um den obersten SA-Führer Röhm" über die politische Bühne Deutschlands und warf damit gleichzeitig schlaglichtartig ein Licht auf die „Einheit von Volk und Führer, auf die Einheit der Nation, auf Hitlers Reich der Treue".

Wer Kenner der Zustände in Deutschland ist, kommt nicht zu derartigen Kombinationen, die in dem Sippenkampf um die Futterstellen einen „Putsch Hitlers gegen die zunehmende revolutionäre Gesinnung der SA" sehen, oder konstruiren wollen. Ebenso unsinnig ist es, diesen Sippenkampf als eine Tat der illegal arbeitenden KPD anzusehen. Der Sippenkampf in Deutschland ging einzig und allein um die Aufrechterhaltung des Terrors gegen die Arbeiterklasse, ging gegen die Auflösung der Landsknechtstruppen, ging für die Folterknechte der revolutionären Arbeiterschaft, ging für die Aufrechterhaltung der Folterkeller in den braunen Häusern. Alle anderen Kombinationen sind weit übertrieben. Unsinnig wäre es gleichfalls, zu sagen, dass sich nun eine Aenderung der Machthaber gegenüber dem deutschen Volk und der deutschen Arbeiterklasse vollziehen würde. Nein, das Gegenteil wird der Fall sein. Die an der Macht gebliebene Sippe, Hitler, Goering, Goebbels und die Herren von Schlot und Kraut, die Herren Junker und Industriellen, werden ihre Siegesfeiern erneut auf Kosten des deutschen Volkes abhalten.

Die Kombinationen in Bezug auf die „linken" Elemente sind absolut nicht zu verstehen. Die linken Elemente sind die „Mörder von Potempa" die Linken sind die „Reichstagsbrandstifter" die Linken sind die „Helden des Kolumbiahauses", die Linken sind die „Helden der Prügelkeller", die Linken sind die „Helden der Arbeitermorde und Misshandlungen. Die Röhm, Heines, Ernst sind der homosexuelle Kreis, sind die Sadisten die zum grössten Teil die Verbrechen an der deutschen Arbeiterklasse ausgedacht und ausführen liessen.

Hitler hat einen Kapputsch erlebt, er hat ihn genau so schnell niedergeschlagen wie seinerzeit die SPD. Ausbleiben dabei wird ein Aufstand der Arbeiter, eintreten wird eine neue Kirchhofsruhe unter der Arbeiterschaft. Die Arbeiterschaft konnte aus den Vorgängen ersehen, wo die stärksten Bataillione stehen, die Diktatur der SA wurde abgelöst durch die Diktatur der Reichswehrgeneräle. Hitler hat nichts anderes getan, als sich zu den stärksten Bataillionen gestellt. Eines hat der Sippenkampf jedoch gezeigt, die Einheit im System ist nicht absolut, d. h sie hat wunde Stellen. Diese wunden Stellen gilt es von der Arbeiterschaft aufzureissen und diese Wunden zu tödlichen Verletzungen zu erweitern.

Welche Rolle Goering in den Sippenkrieg spielte, wird sich erst später herausstellen. Eines steht auf jeden Fall fest, er gehörte gesellschaftlich, geistig und moralisch zu der Sippe „Röhm, Ernst und Heines", und es scheint, dass er entweder den Judas abgegeben hat und zwei Eisen im Feuer hielt, oder aber, dass er auf „seine Zeit" wartet und der zweite Sippenkrieg nicht gar zu fern steht. Von einer Belastung ist er befreit, seine Reichstagsbrandstifter Heines und Ernst schaden ihm nichts mehr, sie sind tot.

Eines zeigte auch jedenfalls der ganze Vorgang die herrschende Sippe in Deutschland verfügt im grossen und ganzen über einen schlagfertigen Apparat. Die Arbeiterschaft muss in ihrem illegalen Kampfe mit diesem Apparat rechnen, jede Putschtaktik könnte unermessliche Folgen haben. Die innere Zersetzung durch die Krise hat wohl Teile des Volkes erfasst, nicht aber den Apparat, die zukünftige illegale Arbeit in Deutschland muss dies in grossem Masse dieser Feststellung Rechnung tragen.

Etwas anderes, interessantes ist die Erklärung Hitlers die er zur Begründung der vorgenommenen „Reinigung" anführt.

—

Hitler bestätigt also hier, was seit Jahren in allen Bevölkerungsschichten Deutschlands als Tatsache feststeht, und bis dato von Hitler und seinen Trabanten als „jüdisch-marxistische" Lügen hingestellt wurde. Hitler und seine Kletteraffen gaben heute zu, dass die Banditen Orgien gefeiert haben, dass sie hunderttausende versoffen verhurt, in homosexuellen Abnormitäten angelegt haben dass sie zehntausende für Luxusautos ausgegeben haben, dass sie kurzum geprasst, gehurt und gesoffen haben, dass nach Hitlers eigenen Worten „keine anständige deutsche Mutter ihren Sohn in die SA schicken konnte". Die SA war also nach den eigenen Worten Hitlers eine Organisation der Unanständigen. Die verhurten Gelder waren keineswegs eigene persönliche Geldor sondern es waren die Groschen der „freiwilligen Spenden", es waren die gestohlenen, mühsam zusammengetragenen Groschen der aufgelösten Arbeiterorganisationen, die von dieser Sippschaft gestohlen wurden, es waren die Groschen der Volksgemeinschaft.

Das was Hitler heute als amtliche Mitteilung an die Presse gibt, hat seither amtlich bestritten durch denselben „Führer" hunderten von Arbeitern das Leben gekostet, sie wurden wegen diesen Behauptungen verhaftet, in Konzentrationslagern, Gefängnissen und braunen Häusern zu Tode geprügelt, auf der Flucht erschossen, und andere zu zehntausenden von Jahren Zuchthaus und Gefängnis verurteilt.

Das System hat durch seinen „Führer" sein Urteil erhalten. Wann werden die anderen Sippen ihr Urteil über die an der Herrschaft gebliebene Sippe abgeben. Wann urteilt die Sippe über Hitler? Wann urteilt Hitler über Göring und Göbbels oder umgekehrt?

Die revolutionäre Arbeiterschaft in Deutschland, die zukünftige soziale Revolution in Deutschland braucht durch ihr Revolutionstribunal eine Sippe weniger abzuurteilen. Vorwärts, über den Sippenkampf zur weiteren revolutionären Arbeit, zur proletarischen, sozialrevolutionären Vernichtung des Faschismus, es gibt keinen linken Faschismus, es gibt Faschismus, und Faschismus ist blutiger Terror, Unterdrückung und schrankenlose Ausbeutung und Willkür einer Herrschersippe über das Volk.

Es lebe die revolutionäre antifaschistische deutsche Arbeiterschaft.

„Revolution" im Kaiserhof

Von Ernst Ottwalt.

(Schluss.)

Nie war bisher in den Regierungsverhandlungen von einer solchen Massnahme die Rede gewesen. Niemals hätten sich Papen nnd Meissner, Thyssen und der Januschauer auf eine so halsbrecherische Forderung eingelassen. Aber Schleicher steht vor den Türen. Krupp schnaubt Rache, und irgendwo im Hintergrund lacht Otto Wolf. In Döberitz stehen angeblich drei kriegsstarke Regimenter zum Einmarsch nach Berlin bereit.

Man kann sich leicht ausmalen, wie gross die Angst war, wenn auf diese Goeringsche Forderung hin nicht sofort bedingungslos die Verhandlungen abgebrochen werden. Augenscheinlich haben die nationalsozialistischen Unterhändler auch etwas Derartiges befürchtet, denn später versichern Eingeweihte immer wieder, Hitlers Freunde seien über den weiteren Verlauf der Verhandlungen am meisten erstaunt gewesen.

Das Einzige, was nach Goerings Attacke geschieht, ist ein formaler Einwand Papens: verfassungsmässig sei doch immer noch er preussischer Ministerpräsident. Wenn man sich überhaupt auf eine Uebergabe des preussischen Innenministeriums einliesse, so könne der neue Mann höchstens Kommissar der Reichsregierung nicht aber selbständiger Ministerpräsident sein. Mit der gebotenen Eile geht Goering auf diese Modifikation ein, und der Brand des deutschen Reichstags wird mit diesem einen Augenblick ermöglicht.

Hugenberg leistet noch Widerstand, aber offenbar nur um des Prestiges willen. Er besteht darauf, dass dann aber der Staatssekretär des Innenministeriums ein Deutschnationaler sein müsse und bringt sofort Herrn von Bismarck in Vorschlag, der auch bereitwilligst akzeptiert wird...

Die Kuhbandelei ist zu Ende. Betreten sehen sich die Herren an. Man hat sich tatsächlich geeinigt. Die nationale Einigung ist vollzogen. Man erlebt sozusagen einen historischen Augenblick. Hitler ist nicht der Mann, die Chance eines historischen Augenblicks nicht vorschriftsmässig zu pathetischen Mätzchen zu benutzen. Nach einem kurzen peinlichen Schweigen springt er auf, reicht Hugenberg beide Hände und schwört bei allem, was ihm heilig ist, dass das Bündnis der beiden nationalen Parteien unverbrüchlich für alle Zeiten bestehen werde. Tränen glänzen in seinen Augen.

Um halb nenen Uhr abends trennt man sich nach der Verabredung, sich am nächsten Morgen dem Herrn Reichspräsidenten vorzustellen. Meissner verpflichtet sich, die für die Justiz, die Finanz und für Post und Verkehr vorgesehenen Minister — Gürtler, Graf Schwerin-Krosigk und Freiherr Eltz von Rübenach — zu benachrichtigen. Papen und Meisser steht noch ein schwerer Gang bevor. Sie haben sich — allerdings im Einvernehmen mit dem Obersten — einfach über die Tatsache hiuwegsetzt, dass Hindenburg ja bereits am Abend vorher Papen definitiv zum Reichskanzler ernannt hat.

Bei der nun folgenden Unterhaltung bei Hindenburg sind nur Papen, Meissner und der Oberst zugegen gewesen. Es ist leicht erklärlich, dass die Berichte, die über diese denkwürdige Unterredung verbreitet worden sind, einander widersprechen. Meissner versteht von Berufs wegen den Mund zu halten. Der Oberst kann — schon wegen der Osthilfe Affäre — kein Interesse an Offenherzigkeiten haben. Anders verhält es sich mit Franz von Papen: seine Freunde schätzen und lieben ihn gerade wegen seiner Haltung eines Abenteurers. Und wer will es einem Abenteurer verdenken, wenn er gelegentlich prahlend, schmunzelnd und augenzwinkernd vertrauten Freunden von einem seiner gelungensten Streiche berichtet? Auf mehr oder weniger weiten Umwegen gehen die Berichte über das Folgende also fast ausschliesslich auf Herr von Papen zurück. Nach diesen Versionen hat Oskar von Hindenburg sich von Papen und Meissner über das Vorgefallene informieren lassen, und kurz entschlossen siud die drei zu Hindenburg gegangen, der nach einem ruhigen Sonntag versöhnlicher Laune war. Die Herren wollten über den glücklichen Ausgang der Regierungsbildungs-Verhandlungen berichten, erklärt der Oberst.

Hindenburg grunzt erstaunt auf: hat er vielleicht nicht erst gestern Abend entschieden, dass Papen Reichskanzler werden soll? Gewiss, gewiss, aber Franz von Papen wirft sich in die Brust und weiss Rührendes und Rühmenswertes zu erzählen über den Geist der absoluten nationalen Einigkeit, der gewissermassen über Nacht die Beteiligten ergriffen habe. Hinter Seiner Exzellenz stehe — vertreten und verkörpert durch seine besten Vertreter — die absolute Mehrheit des deutschen Volkes. Alle nationalgesinnten Deutschen seien restlos einig. Die nationale Konzentration stehe geschlossen und geeinigt hinter Seiner Exzellenz und bäte den Feldmarschall, das Kommando zu übernehmen. In der flammenden Rede des Herrn von Papen auch nicht eine faustdicke Anspielung auf Tannenberg, des Marschalls liebste Lebenserinnerung. Die Situation sei ähnlich wie damals, und damals wie heute hänge lalles ab von den Entschlüssen Seiner Exzelenz.

Hindenburg ist von Papens rhetorischer Leistung keineswegs unbeeindruckt. Sollte er trotzdem noch Vorbehalte oder Vorwürfe wegen dieser Ueberrumpelung machen wollen, so ist Meissner da, um vor allen Dingen die absolut verfassungmässige Grundlage dieser nationalent Einigung in den Vordergrund zu rücken Von einer Revolution, von einem ungesetzlichem Vorgehen der Hitlerleute könne in Zukunft keine Rede mehr sein. Seine Exzellenz handle nur dem Verfassungseid gemäss, wenn sie jetzt den Bund der nationalen Einigung durch Uebernahme der Führung segne.

Der überraschte Hindenburg versucht noch einige Einwände zu machen, die wieder einmal in der Richtung eines Zweifels an der gesellschaftlichen Qualifikation der Nationalsozialisten liefen. Nicht umsonst hat man ihm — freilich war die politische Konstellation damals ganz anders — etwas von den homosexuellen Verfehlungen Röhms geflüstert, und auch Görings Morphinismus hat man keineswegs ihm zu verheimlichen für nötig befunden. Aber nachdem Oskar in bewegten Worten seiner Freude über diese glückliche Lösung der ewigen parlamentarischen Schwierigkeiten Ausdruck gegeben hat, macht Hindenburg keine Schwierigkeiten mehr. Im Gegenteil: er beglückwünscht Papen zu diesem Erfolg, der ausschliesslich auf sein Konto komme, und erklärt sich bereit, das nene Kabinett am Montag mittag um zwölf Uhr zu empfangen.

Mit einem herzlichen Händedruck verabschiedet er sich von seinen Ratgebern, wahrscheinlich mit dem beruhigenden Bewusstsein, wieder einmal die Karre aus

den Dreck gezogen zu haben. Denn es gehört zu Hindenburgs wesentlichsten Charaktereigenschaften, die Taten anderer ruhig und ernsthaft als Verdienste für sich in Anspruch zu nehmen...

Hindenburgs Rolle bei der Machtübergabe ist aber noch nicht ausgespielt. Noch in der Nacht wird die Kanzlerschaft Hitlers in eingeweihten Kreisen bekannt, doch gelangen an die Presse an diesem Abend keine Informationen mehr, sodass die Montag-Morgenblätter noch berichten, die Verhandlungen zwischen Papen und Hitler hätten sich zerschlagen und es sei wieder mit einem neuen Kabinett Papen zu rechnen. Als Wehrminister wurden bereits die Generäle von Blomberg oder Fritsch genannt.

Auch Schleicher muss von diesen Dingen Kenntnis haben, umsomehr, als Papen die Ereignisse durchaus nicht als ein Staatsgeheimnis behandelt. Unverständlich genug, dass Schleicher trotzdem daran festhält, am Montag morgen eine Delegation zu Hindenburg zu schicken, die die Kanzlerschaft Hitlers torpedieren soll. Krupp von Bohlen-Halbach ist von Thyssen um eine Nasenlänge geschlagen worden, sein Anhang in der deutschen Schwerindustrie wird von Tag zu Tag kleiner. Aber Schleicher erhofft immer noch Wunder von seiner Intervention...

Unter der Führung des Generals von Hammerstein erscheint am Montag morgen diese Delegation im Präsidentenpalais. Der Oberst empfängt seinen Vorgesetzten äusserst kühl, übernimmt es, dem Präsidenten Mitteilung davon zu machen, dass der General und einige Herren der Schwerindustrie den Reichspräsidenten in Sachen der Regierungsneubildung zu sprechen wünschten — und kommt nach wenigen Minuten bereits mit dem Bescheid zurück, Hindenburg wolle nur Hammerstein empfangen, die anderen Herren möchten solange freundlichst warten. Verblüffung und Befremden. Schleicher hätte wissen müssen, dass diese Delegation sinnlos ist. Mag Hindenburg auch noch so oft das Empfinden gehabt haben, von seinen Ratgebern dupiert worden zu sein, — er liebt die autokratische Geste, und nichts ist ihm verhasster als das Gefühl, zu Entscheidungen gezwungen worden zu sein.

Hindenburg empfängt Hammerstein in Gegenwart von Meissner und dem Obersten. Nach einer kühlen Begrüssung beruft sich Hammerstein auf die bekannte Tatsache, dass die Reichswehr in Treue und Ehrfurcht hinter dem Feldmarschall stehe, dass aber eine Kanzlerschaft Hitlers für die Reichswehr völlig untragbar sei. Im Namen sämtlicher Kommandeure der Wehrmacht bäte der General in letzter Minute, Schleicher im Amte zu belassen. Schleicher geniesse das volle Vertrauen der Reichswehr und des bedeutendsten Teiles der deutschen Industrie. Peinliches Schweigen.

Dann donnert Hindenburg los: Er nimmt sich nicht die Mühe, seine Entrüstung hinter wohlgesetzten Worten zu verbergen. Rücksichtslos, grob, im Tone eines Unteroffiziers, schnauzt er den Chef der Heeresleitung an: er liesse sich keine Entschlüsse erpressen, die Reichswehr hätte sich einen Dreck um Politik zu kümmern, und ausserdem solle Hammerstein gefälligst auf die Schlagkraft der Reichswehr achten, die letzten Manöver im Herbst hätten zur Genüge gezeigt, dass da manches im Argen läge. Aus. „Guten Morgen, Herr General!"

Totenbleich verlässt Hammerstein das Empfangszimmer. Die Delegierten, die von ihm einen Bericht erwarten, werden von Oskar dahin belehrt, dass Seine Exzellenz dem Freiherrn von Hammerstein schon das Notwendige eröffnet habe. Die Herren verabschieden sich. Aber die Empörung richtet sich nicht gegen Hindenburg, nicht gegen den Obersten und nicht gegen Meissner, der die Modalitäten dieses Empfanges geschickt dem Präsidenten suggeriert hat, sondern ausschliesslich gegen Schleicher: es sei unverantwortlich von dem General, sie in eine derartige Situation hineinzumanövrieren. Und viele von denjenigen, die jetzt wie die begossenen Pudel das Präsidentenpalais verlassen, werden in wenigen Wochen die treuesten industriellen Schildhalter Hitlers sein...

Hindenburg tritt noch einmal aus der Reserve hervor: Punkt zwölf Uhr stellt sich im grossen Empfangssaal des Präsidentenpalais die neue Reichsregierung dem Feldmarschall vor. Die NSDAP hat für gute Regie gesorgt: auf der Strasse stehen Tausende und bringen Hitler bei seiner Anfahrt Ovationen dar. Hitler schwitzt vor Aufregung. Im Gegensatz zu ihrem letzten Zusammentreffen ist Hindenburg aber gnädigster Laune. Das Gewitter gegen Hammerstein hat sein bedrängtes Gemüt erleichtert. Er legt Hitler die Hand auf die Schulter. Selbst Hugenberg, den er nicht leiden kann, bekommt ein paar freundliche Worte. Von draussen her dringen die Heilrufe der Menge.

Hindenburg hat den letzten Auftrag erfüllt, den das deutsche Finanzkapital ihm erteilt hat: Hitler hat die Macht in den Händen.

Die Welt in Waffen

Frankreich. **Auch Frankreich steigert seine Rüstung gewaltig. Ende April wurde ein Gesetzentwurf eingereicht, nach welchem für 1934—35 ein Kredit von 1111 Millionen Francs für die Vollendung der Grenzverteidigung verlangt wird. Der Marine-Minister soll von 1934 bis 1938 die Verfügung über 825 Millionen Francs für die Küstenverteidigung und die Marine—Luftfahrt bekommen, während für den Ausbau der Luftrüstungen 980 Millionen Francs verlangt wird. Dieses ist beinahe 30 Millionen Francs mehr.**

Im Juni genehmigte die Kammer darauf das militärische Ergänzungs-Budget in Höhe von 3 Miliarden 120 Millionen Francs (also über die gewöhnlichen militärischen Ausgaben hinausgehend). Präsident Doumergue hatte mit der Auflösung der Kammer gedroht, falls diese die Extrakredite verweigern würde. Herr Pietri der Marine-Minister erklärte, dass das Programm welches diese Kredite nötig macht, "keineswegs eine Verstärkung der Rüstungen bedeutet." (sic!).

Niederlande. Das Verteidigungs-Ministerium wird in diesem Jahre zur Anschaffung von Abwehrgeschützen im Werte von 25 Millionen Gulden, wozu Aufträge im »Ausland« untergebracht werden, übergeben.
Het Volk 26. Mai 1934.

Persien gibt bei einem Gesammtbudged von 620 Millionen Realen, 205 Millionen Realen, also ein Drittel für Kriegszwecke 1934-35 aus.

Polen hat den Bau von 15 neuen Kriegsschiffen, wounter 2 Torpedojäger und 6 U-Boote, beschlossen.
N. R. C. 26. Juni 1934.

Rumänien. Laut La France Militaire ist für die Jugend von 19 bis 21 Jahren eine obligatorische Militär-Vorausbildung eingeführt. Im Zusammenhange hiermit wird die Dienstzeit von 2-3 Jahren um 36 Wochen herabgesetzt.

Russland. Nach aus Moskau in Helsingfors eingegangenen Berichten müssen die Frauenbataillone nunmehr offiziell als Teil des Roten Heeres anerkannt sein, und ein hoher weiblicher Offizer soll dem Generalstab zugeteilt werden. Bislang hatten die weiblichen Soldaten der Sowjet-Union, trotzdem sie gelernt hatten mit einem Gewehr umzugehen, die Aufgabe dem Militär Hilfe zu leisten. Nunmehr ist beschlossen worden, Frauensonderkompanien zur Bedienung von Maschinengewehren zu bilden. Es werden bereits weibliche Soldaten im Gebrauch dieser Waffe ausgebildet. Auch ist eine besondere Militärakademie eröffnet, an welcher Frauen zu Offizieren ausgebildet werden, und während einer kürzlich zu Chabarowsk abgehaltenen Parade erschienen die Fauenbataillone mit Stahlhelmen. N. R. C. 8. Juli 1934.

Nach einem Bericht aus Moskau hat das Zentralkomite der russischen kommunistischen Jugend angeordnet, dass Jungen und Mädchen, die Mitglied einer Jugendorganisation sein wollen, sich der militärischen Ausbildung unterwerfen müssen. Diese ist, ebenso wie die Ausrüstung kostenlos. — Militär-Wochenblatt, vom 11. Mai 1934 Nr. 42.

An der 1. Mai-Kundgebung zu Moskau 1934 nahmen teil 480 Tanks und 550 Flugzeuge, darunter 150 Bombenwerfer. — Temps 3. Mai 1934.

Die Türkei wird ein Drittel des Etats, nämlich reichlich 60 Millionen türkische Pfund, für die Verstärkung von Heer und Luftflotte verwenden. Eine grosse Anzahl Tauchboote und Flugzeuge soll angeschaft werden. Die Garnisonen an der bulgarischen Grenze sollen verstärkt, sowie mit moderner Artillerie und Flugzeuggeschwadern ausgerüstet werden. Zweks Bestreitung der hohen Kosten werden Abgaben auf Mehl, Zucker, Taback, Zigaretten, alkoholische Getränke, Kaffee, Tee, Kakao, Wolle und Baumwolle erhoben. Allein die Abgabe auf Mehl (also Brot) soll 7,5 Millionen türkische Pfund aufbringen. Militär—Wochenblatt, vom 25. Juni.

Vereinigte-Staaten. Nach einer Mitteilung in der italienischen Militärzeitschrift Esercito e Nazione hat der Senat 400 Millionen Dollar für die Anschaffung den Bau von 102 Kriegsschiffen, und 96 Millionen Dollar für die Anschaffung von 1185 Flugzeugen bewilligt. Militär-Wochenblatt vom 4. Juni 1934.

Das Kriegsministerium hat zur Lieferung von 190 Martin-Bombenwerfern und 280 Wright-Flugzeugmotoren im Betrag von 5,5 Millionen Dollar Auftrag gegeben. Es ist ein Gesetzentwurf unterbreitet, um die Heeresstärke von 130000 auf 179000 Mann vollzogen.

Das schmachvolle Ende der Sozialdemokratie Oesterreichs

Von Rudolf Grossmann.

(4. Fortsetzung).

Wenn wir nun das Fascit des Bürgerkrieges in Oesterreich, hervorgerufen durch Sozialdemokratie und republikanischen Schutzbund, in den Tagen vom 12. bis 16. Februar ziehen, so muss gesagt werden, dass sich an ihnen ein historisches Schicksal erfüllt hat.

Wie unbedingt richtig dies ist, geht schon aus dem Umstand hervor, dass die gesamte Arbeiterschaft nicht das geringste getan hat, um den nach Niederwerfung des Putsches eingesetzten Standgerichten in den Arm zu fallen. Insgesamt gab es 140 Standgerichtsfälle. Von ihnen wurde in 20 Fällen ein Todesurteil gefällt, von denen aber nur neun vollstreckt wurden. In keinem dieser sich gegen schuldig Befundene kehrende Todesurteile regte sich auch nur im mindesten der Volkgeist zu ihren Gunsten. Wenn der Rest der Todesurteile nicht zum Vollzug gebracht werden wird, so nur, weil das siegende System Gnade walten lässt, nicht aber weil es irgend welche Rücksicht auf die Arbeiterschaft oder sonstige Kreise der sozialdemokratischen Partei zu nehmen brauchte. Diese sind völlig zermalmt. Jene ist durchaus gleichgültig gegenüber dem Schicksal der Verurteilten, so ungeheuer gross ist die Verbitterung innerhalb des Proletariats über die Machinationen all derer, die noch vor ganz kurzer Zeit an der Spitze der stärksten politischen Partei Oesterreichs gestanden sind.

Es ist etwas über 50 Jahre her, als am 30. Januar 1884 die damalige k. k. Monarchie einen Ausnahmezustand gegen die österreichische Arbeiterbewegung verhängte. Wie ganz anders war es damals als heute. Auch damals standen sich Arbeiter gegen Arbeiter feindlich gegenüber, aber es waren geistige Differenzen und Gegensätze die sie trennten. Während die «Gemässigten» auf dem Weg — wie absurd hat die Geschichte dieses Streben erwiesen... — der Eroberung des allgmeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes den Weg zum Sozialismus sich bahnen wollten, erstrebten die «Radikalen» auf dem direkten Weg der revolutionären Gewalt gegen die Herrschenden die Herbeiführung der Revolution und des Sozialismus.

Beide Teile haben damals in den Einzelheiten ihres Strebens sich geirrt und getäuscht, aber es wäre keinen von ihnen eingefallen, zu vermeinen, dass in der Bekämpfung von Arbeitern, in der gegenseitigen Zerfleischung von Proletariern, das Heil zu erblicken wäre. Erst später kamen die «Gemässigten» auf diese Idee, und unter der Führung des Dr. Viktor Adler verbündeten sie sich mit der Staatsmacht des Grafen von Taaffe und schacherten für das Recht auf Propaganda für das allgemeine Wahlrecht und für den Köder einer Gewährung — ungemein wichtig für die Führer, nicht für die Arbeitermassen — die Niedertracht der Zulassung eines Ausrottungskrieges durch Staat und Justiz gegen die «Radikalen» ein. Tatsächlich wurden die letzteren unter passiver Duldung der «Gemässigten» und unter höchst persönlicher Förderung derselben durch Dr. Viktor Adler in diesem Ausrottungskrieg gegen sie vernichtet. Und auf den Trümmern der Wahlstatt inszenierte Dr. Viktor Adler die Komödie eines «Vereinigungskongresses» zwischen Radikalen und Gemässigten (Heinfeld 1889/90), von den aus Dr. Viktor Adler auf «demokratischen Wegen» mittels des allgemeinen Wahlrechtes die Arbeiterschaft zu ihrem sozialem Recht, zum Sozialismus geleiten wollte.

Selbst der flüchtigste Ueberblick über die letzten 50 Jahre sozialdemokratischer Geschichte und Entwicklung lehrt, selbst abgesehen von den jüngsten Ereignissen, wie trügerisch und falsch, sowohl der Weg als auch das Ziel war. Dieser Weg war politische Korruption und sein Ziel bildete die Diktatur, die Staatsallmacht und die Knechtung des Proletariats unter den Staatskapitalismus. So musste es denn geschehen, ganz insbesondere nach der Machteroberung durch den versklavenden Bolschewismus in Russland, dass die Partei in den verschiedensten Gruppierungen und Richtungen zerfiel, deren grösste, einander sich befehdenden Fraktionen die der Sozialdemokratie und der Pseudokommunisten waren. Ungleich der Kämpfe vor 50 Jahren handelte es sich jetzt aber um keine geistigen Unterschiede, um keine idealistischen Gegensätze, sondern einfach um die brutalen Rivalitäten von auf beiden Seiten befindlichen Strebern nach staatlichen Machtposten. Darin bestand in Wirklichkeit der ganze «Klassenkampf», die ganze «Politik» und der ganze «Sozialismus» der Marxisten aller Richtungen und der Austromarxisten allen übrigen voran.

Nun hat sich an ihnen plötzlich blitzartig die «Rache der Geschichte» vollzogen. Denn es entbehrt nicht eines gewissen Humors der Geschichte, dass sie, die Marxisten, nicht niedergerungen wurden von aristokratischen oder grosskapitalistischen Elementen des Volkes, sondern von ihresgleichen, sowohl von proletarischen Emporkömmlingen als auch kleinbäuerlichen und proletarischen Gruppen, die sich im Dienste der Aufrechterhaltung von Staat und Kapitalismus gegen die sozialdemokratischen Führer verbanden, die ihrerseits nicht weniger beflissen waren, diese beiden zu stützen und deren Fortdauer zu verewigen. Es ist unbestreitbar, dass die Heimwehr oder der Heimatschutz, wie übrigens auch die Nazis, die Sozialdemokratie mit genau denselben den Staat und das Bestehende verteidigenden Argumenten und Mitteln bekämpften, wie sie einstmals die Gemäsigten gegen die Radikalen anwandten. Dank ihrer eigenen Staatsbejahung, dank ihres eigenen Standpunktes, dass 1919 der Zeitpunkt des Sturzes des Kapitalismus noch nicht gekommen sei, ist die Sozialdemokratie gegenwärtig niedergerungen worden vom Heimatschutz, von der Heimwehr Gruppierungen, die mit Vehemenz den Staat bejahen und das kapitalistische System mit ihm. Und man glaube nicht dass diese letzteren Organitationen aus bürgerlichen Schichten sich zusammensetzen. Die überwiegende Mehrheit ihrer Mitgliederschaft besteht aus typisch herabgekommenen arbeitslosen, notleidenden Menschen, die schon in ihrem ganzen armseligen Anzug und in den typisch von proletarischen Sorgen durchfurchten Gesichtsmienen bekunden, aus welchen Volkskreisen sie enstammen.

(Schluss folgt.)

zu erhöhen. Am 15. August soll die Submission für den Bau von 24 Schlachtschiffen eröffnet werden, während 100 Wasserflugzeuge gebaut werden sollen. Die Jahreskosten für die Flottenoperationen, die gegenwärt 60 Millionen Dollar betragen, werden nach Schätzung des Admirals Stanley 1942 bis auf 135 Millionen Dollar gestiegen sein. Der Kongress hat die Ermächtigung zum Anwerben von 115000 neuen Mannschaften für die Flotte erteilt. Von dem «Arbeitsbeschaffungsplan» werden 10 Millionen Dollar für die Motorisierung des Heeres, welches die Verfügung über 2380 Tanks, bekommt, verwandt.

Schweden. Der Reichstag hat einen ausserordentlichen Kredit von 10 Millionen Kronen bewilligt, wovon 3 Millionen für die Luftflotte und weiterhin 7 Millionen für die Verstärkung der Luftabwehr, schwere Artillerie und Küstenbatterien, mit weittragendem Geschütz ausgestattet, Vergrösserung der Heeresreserven und Wiederaufnahme der Militärübungen, welche die Rekruten des Jahrgangs 1931 durch Sparmassnamen verloren hatten. N. R. C. 17. Juli. 1934.

Deutschland: P. A. S. 2. Juli 1934.

Rüstungsindustrie: Im Bochumer-Verein werden täglich 7000 Granaten und 500 Minen hergestellt. 50 Schreiner sind nur damit beschäftigt, Kisten für die Verpackung herzustellen. Die Munition wird dann in mit Zeltbahnen bedeckten Eisenbahnwaggons in Richtung Süddeutschland versandt.

Im Werk Rheinmetall, Düsseldorf werden 2 cm. starke Tank-Explosivgeschosse (Tankabwehr) hergestellt. Die Arbeiter sind vereidigt und dürfen über die Herstellungsarbeiten in den Betrieben mit niemanden sprechen. Fabriksgeheimnis.

Die fertige Munition wird mit Autos abtransportiert und in den Depots und geschlossenen SA.-Heimen untergebracht. Die Bewachung geschieht durch besonders zuverlässige SS Leute und Reichswehr-Chargierte.

Militarisierung: Die Reichspost hat Postschutz-Organisationen ins Leben gerufen. Jeder Postbeamte muss in seiner Freizeit an militärischen Uebungen teilnehmen. Im Wechsel werden je 8 Wochen lange Kurse abgehalten im Senne-Lager. Jede Mitteilung über die Kurse gilt als Landesverrat.

In Zukunft wird jeder Schüler und Lehrling in Deutschland gezwungen, Samstags an den militärischen Uebungen der Hitler-Jugend teilzunehmen.

Wie die Times meldet, müssen in München alle Schüler von 16 bis 19 Jahren alle 14 Tage 2 Stunden mit dem Gewehr Uebungen machen. In Gruppen von ungefähr 50 werden die Jungen in einem Gebäude versammelt, das dem Staat gehört. Die Hälfte von ihnen wird mit Armeegewehren ausgestattet, die übrigen mit Kleinkaliberwaffen, mit welchen sie abwechselnd üben müssen.

Das sind die Ergebnisse des Weltkrieges, der den Militarimus vernichten sollte, des Völkerbundes, welcher den Frieden gewährleisten sollte, der "Abrüstungs-Konferenzen", die dem Rüstungswahnsinn ein Ende bereiten sollten.

(Pressedienst der IAK)

Sic transit gloria mundi

Im Oktober 1933 erlässt Stabschef Röhm seine Verfügung gegen das Muckertum. Die Neue Deutsche Zeitung druckte ihn in ihrer Ausgabe vom 30. Oktober 1933 vollinhaltlich ab und bemerkt dazu folgendes:

«Diese knallende Ohrfeige, die Stabschef Röhm übereifrigen Mitläufern verabfolgt, die keinen Hauch der wahren nationalsozialistischen Geisteshaltung verspüren, wird allseitig Befriedigung erwecken.

Wie oft noch werden die grossen Führer der nationalen Bewegung unter die mitlaufenden Schleppenträger, Konjunkturhelden, getarnte Gegner und Mucker treten und fürchterliche Musterung halten müssen, bis diese überheblichen Elemente radikal kuriert oder ausgeschieden sind».

Auf den Tag genau sind acht Monate vergangen. Röhm wurde ermordet. Da sagt dieselbe Zeitung in Nr. 152 vom 2. Juli, die Zeitung von der wohl niemand wird behaupten wollen, dass sie keinen Hauch der wahren nationalsozialistischen Geisteshaltung verspürt hat, dass Röhm sich eines der schändlichsten Vertrauensbrüche schuldig gemacht hat, die die Geschichte kennt. Es ist ja gleichgiltig, was diese Zeitung sagt, unglaublich aber was sie verschweigt. Sie vergiesst dafür bittere Tränen angesichts der Lügenflut, und möchte am liebsten den landessprachigen Zeitungen, die seitenweise über die Vorgänge in Deutschland berichten, den Mund stopfen. Sie reklamiert heftig einen Ausbau des deutschen Nachrichtenwesens nach Uebersee, sie dieses fertig bringt, in ihrer Dienstagausgabe vom dritten Juli, über die sogenante Reinigungsaktion sich mit einer Notiz von 13 Zeilen zu begnügen.

Die N. D. Z. sieht harten Zeiten entgegen. Wir werden nicht müde werden, sie immer wieder daran zu erinnern, was sie gesagt hat, und mit unseren schwachen Kräften ihr darzutun versuchen was publizistisches Verantwortungsgefühl ist.

Carl von Ossietzki stirbt

Karl von Ossietzki, als Pazifist und begabter, radikaler Schrifsteller den Nazis seit langem verhasst, gehört zu denjenigen, die als Opfer der provokatorischen Brandstiftung im Reichstag durch die Nationalsozialisten verhaftet und ins Konzentrationslager geschleppt wurden. Selbst die stärksten Arbeiter überstehen nicht ohne schwere Schädigung ihrer Gesundheit den Aufenthalt in diesen „neudeutschen Erziehungsanstalten". Mit noch grösserer Wucht lastet der militärische Drill, die unbarmherzige Antreiberei in einem solchen Lager auf dem intellektuellen Schriftsteller Karl von Ossietzki. Sein Schicksal ist um so tragischer, als er bereits Ende des Jahres 1931 wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse für einen Artikel, den er nicht einmal geschrieben hatte, zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde. Der Verfasser floh vor der drohenden Stafe ins Ausland, Ossietzki, tafper und aufrecht für seine Gesinnung einstehend, stellte sich dem Gericht und verbüsste fast die ganze Strafe.

Die wenigen Menschen, die Gelegenheit hatten, Ossietzki jetzt zu sprechen, schildern ihn als einen gebrochenen Menschen der am Ende seiner Kräfte ist. Das internationale Befreiungskomite appeliert inbesondere an alle Schriftsteller-Organisationen der Welt, sich Karl von Ossietzki's anzunehmen und nicht zu dulden, dass er wie so viele andere, seinen Leiden im Konzentrationslager erliegt. Allein eine wuchtige Protestbewgung ist imstande, das Leben dieses aufrichtigen Mannes zu retten.

Vom internationalen Schriftstellerbund, von verschiedenen Schriftstellervereinigungen, auch von Einzelpersohnen ist beim Nobelkomite in Stockholm für Karl von Ossietzki der Nobelpreis beantragt worden.

Wir schliessen uns obigem Protest an, und wünschen, dass man verhindert, dass Karl von Ossietzki den Weg Erich Mühsams geht.

Die Redaktion.

Zeitgeschichte

Schachts starres NEIN in Sachen der Dawes- und Youg-Anleihe-Zinsen ist sehr schnell milderen Tönen gewichen. Noch im April ds. Jahres erklärte der Reichsbank-Präsident, er könne für den Dienst dieser Anleihen keinen Pfennig Devisen mehr zur Verfügung stellen. Anfang Jul versprach er England, Ende Juli auch Frankreich die volle, vorbehaltlose Zahlung. Er wird sich im August und im September entschliesen müssen, das Gleiche auch Holland, Schweden, der Schweiz und Amerika zuzugestehen. Die Zugeständnisse an England und Frankreich sind erfolgt, ohne, dass diese Staaten irgend ein Gegenzugeständnis an Deutschland machen. Durch Ueberspannung seiner Forderung hat sich Schacht eines Verhandlungsobjektes beraubt. Erreicht hat er damit nur, dass in den neuen deutsch-französischen Hendelsvertag auf Verlangen Frankreichs ein Clearingabkommen eingebaut wurde. Die französischen Importeure werden den Gegenwert der aus Deutschland bezogenen Waren nicht mehr direkt nach Deutschcand, sondern nur noch auf ein deutsches Sonderkonto bei der französischen Notenbank zahlen, und die dort eingehenden Devisenbeträge werden Deutschland nur dann zur Verfügung gestellt, wenn sie die Gegenforderungen der französisbhen Exporteure und den Dienst der Reichs-Anleihen übersteigen. Das Abkommen verzögert die Bezahlung der deutschen Ausfuhr nach Frankreich, es verlegt die Zinszahlung für die Reichsanleihen auf frühere Termine es bewirkt, dass ständig gewisse deutsche Devisenbeträge bei der französischen Notenbank eingesperrt bleiben. Es schränkt den Devisenspielraum der Reichsbank ein. Diese Vorsorge ist durch die Ereignisse der letzten Monate notwendig geworden. Schacht hätte sie seinem Lande ersparen können.

Erinnerungen

von Fr. Kniestedt.

(11. Fortsetzung.)

Meine Tätigkeit brachte es mit, dass ich beim Eintritt einer Geschäftskrise einer der ersten war, der mit der Arbeit aussetzen musste. Wohl erhielt ich in einer anderen Fabrik Beschäftigung, aber auch dort war es nur vorübergehend. Nach einer Arbeitslosigkeit von einigen Monaten, verlegte ich meinen Wohnsitz erneut nach Aken. Zuerst arbeitete ich in meinem Beruf, und zwar in Dessau, dann daselbst in der anhaltischen Möbelfabrik als Sägereiarbeiter. Jeden Morgen ging es per Fahrrad 30 km. nach Dessau, des Abends zurück. Nach nur wenigen Wochen war ich der Vertrauensmann der Maschinen- und Hilfsarbeiter, also von ungefähr 60 Arbeitern. Ich vertrat diesen meinen Posten als Idealist.

Natürlich war ich dem Unternehmer und dessen Antreibern bald ein Dorn im Auge, man suchte Gelegenheit, mich abzuschütteln, was aber nicht sehr leicht war, denn alle Arbeiter standen wie ein Mann hinter mir, und als man mich entlassen wollte, stiess man bei diesen Leuten auf Widerstand. Einige Wochen später ging ich von selbst. Ich wurde Hochbau monteur d. h. ich bekam beim Bau einer Sodafabrik Arbeit. Die Firma war im Rheinland, der Leiter des Baues war ein Gesinnungsfreund. Hier war ich bis zur Fertigstellung der Fabrik, ungefähr ein Jahr.

In dieser Zeit fallen für mich zwei Ereignisse von Bedeutung. In Süd-Afrika kämpften die Buren gegen die Engländer. Im Wahlkreis Halle-Aschersleben. welchem Aken zugeteilt war, fand ein Ersatzwahl für den Reichstag statt. Dieser Kreis war durch den sozialdemokratischen Redakteur Albert Schmidt, Magdeburg, in den Reichstag vertreten. Albert Schmidt hatte in der Magdeburger Volkstimme ein Märchen aus Bagdad erzählt, in dieser Erzählung war von einem Prinzen Feitel Itz die Rede. Das kaiserliche Haus erblickte darin eine Beleidigung des Prinzen Eitel Fritz, und Albert Schmidt, der sich als Verfasser bekannte, bekam 3 Jahre Gefängnis und wurde ihm das Reichstagsmandat aberkannt.

So manchem der Leser wird die Geschichte der deutschen Bagdadbahn, und die Verwicklung des Herrn Wilhelm II. als Privatkapitalist, in dieser rätselhaften Angelegenheit im Gedächtnis sein. Für diesen Schmidt fand nun die Ersatzwahl statt. Gegenkandidat war der Grossgrund- und Werftbesitzer Hauptmann Georg Placke. Ich hatte mich nicht der Partei angeschlossen, war nur in der Gewerkschaft tätig.

In Aken und Umgegend stand, wie ich bereits an anderer Stelle sagte, kein Saal für Versammlungen zur Verfügung. An einem Sonntag hatten die Sozialdemokraten nach den Elbdünnen eine Volksversammlung einberufen. Das Gebäude liegt am Wege zwischen Aken und Dessau, ungefähr da, wo in diesem Jahre der englische Reporter Stephan, beim Aufzeichnen von geheimen Rüstungswerken von der SA verhaftet wurde. Die gewaltige Sandwüste, mit seiner Hügelkette und den weit ausgebreiteten Stauseen der Elbe waren als ich mit einer kleinen Anzahl von Freunden am Platze erschien, mit unzählbaren Menschen besetzt. Die Ueberwachung leitete der Bürgermeister in eigener Person. Die Gendarmen der ganzen Umgegend waren aufgeboten, wurden aber nicht gebraucht. Als Redner der Sozialdemokraten waren Albrecht — Halle, Greiner — Aschersleben und H. Preus — Dessau erschienen. Die Sozialdemokraten hatten ihre Parteimitglieder von weit und breit zusammengeholt. Aber die anderen Parteien waren auch auf dem Plan erschienen, gefolgt von einem grossen Anhang.

Natürlich lobte jeder Redner die Vorzüge seiner Partei, und führte einen heftigen Redekampf gegen die anderen. Es sprachen vier Sozialdemokraten und drei Gegner, darunter der Kandidat der Rechtsparteien. Wenn nun alle sich gegeneinander in den Haaren lagen, so schimpften sie geschlossen auf die Engländer, welche wie man sagte, im Begriff waren, die Freiheit der Buren zu vernichten.

Ich hatte mich in der Nähe der Rednner postiert. Das erstemal kam mir die Komödie die von beiden Seiten aufgeführt wurde, so recht zu Bewusstsein. Nach 6 Uhr, die Sonne war bereits am verschwinden und übergoss die Masse mit ihren letzten Strahlen, da ergriff ich das Wort. Ein Abscheu, ein Ekel hatte mich erfasst, ob diesem Komödien- oder Trauerspiel, dass da aufgeführt wurde. Das erste Mal in meinem Leben, dass ich vor einer solchen Masse von Menschen gegen den Parlamentarismus sprach. Ich sprach über eine Stunde, riss die Zuhörer mit, riss sie von ihren Führer los, riss denen die Maske vom Gesicht, verdarb es mit beiden Parteien, und hatte in der Folgezeit beide gegen mich.

Vor mir hatte ein Pfarrer gesprochen, ich als Kirchen- und Religionsloser nahm die Bergpredigt als Grundlage meiner Ausführungen, und forderte die Anwesenden auf, durch Wahlenthaltung gegen alles ihnen und der Menschheit, insbesondere A. Schmidt zugefügte Unrecht zu protestieren. Der Erfolg meiner Ausführungen zeigte sich dann bei den einige Tage später stattgefundenen Wahlen. Es war bereits Dunkel, als ich unter nicht enden wollenden Jubel meine Rede schloss.

Als der Bau der Sodafabrik beendet war, arbeitet ich noch kurze Zeit beim Bau einer chemischen Fabrik, dann als Anstreicher.

Im Früjahr 1900 griff ich wieder den Wanderstab. Ich hatte in Lippstadt, Westphalen Arbeit auf meinem Beruf gefunden. So wurde in Aken alles verkauft, um per Bahn nach unserer neuen Heimat zu reisen.

(Fortsetzung folgt).

Alles nur Brunnenvergiftung.

Dr. Walter Gross, Leiter des Rassenpolitischen Amtes der N. S. D. A. P. in einem Leitartikel des „Völkischen Beobachter" vom 20. Juli:

„Erklärlich ist diese Einstellung nur dann, wenn mann annimmt, dass geschickte Brunnenvergiftung in der Welt tatsächlich ein sachlich falsches Bild von den rassischen Grundsätzen des Nationalsozialismus verbreitet hat. Deshalb sei hier noch einmal mit Schärfe festgestellt, dass der Nationalsozialismus gar nicht daran denkt, andere Rassen herabzusetzen oder als minderwertig zu bezeichnen.

Staatsrat Gauleiter Grohe in einer Ansprache an 100 000 Mitglieder der Hitlerjugend in Koblenz am 22. Juli:

„Wohl aber betracht das deutsche Volk eine Rasse als minderwertig. Dat ist die jüdische. Der Jude ist der Feind jeder anständigen Gemeinschaft in der ganzen Welt... Jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen muss sich schämen, einen Juden auch nur freundlich anzusehen.

Triumph des Fussballs über die Weltgeschichte.

Mittwoch, den 25. Juli 1934, dem Tage der Ermordung des Bundeskanzlers Dollfuss, trafen sich im Wiener Stadion die Fussballmeistermannschaften von Oesterreich und Italien, die „Admira"-Wien und der „Juventus"-Turin. Trotz der durch Rundfunk verbreiteten Umsturznachricht hatten sich zu dem mit Spannung erwarteten Treffen 28000 Zuschauer im Wiener Stadion eingefunden. Der Kampf der unter Leitung des ungarischen Schiedsrichters King stattfand, wurde von Admira mit 3 : 1 gewonnen.

«Hurra, wir verblöden!»

Unter dieser Ueberschrift lesen wir im „Ostsee-Beobachter" vom 19. Juli 1934. „Das Arbeitsdienstlager Nordholz (Bezirk Hamburg) ist aufgelöst worden. Als das Essen immer schlechter und der Drill immer schärfer wurde, begannen die Arbeitsdienstler die Arbeit zu verweigern. Daraufhin fuhr Reichsstatthalter Kaufmann von Hamburg ins Lager, um die Ruhe wieder herzustellen. In den Räumen der Aufsässigen wurde er mit Rufen empfangen: „Hurra wir verblöden!"

Liga für Menschenrechte

(Ortsgruppe Porto Alegre)

In der Sitzung am Sonntag, den 36. war eine sehr reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Nachdem ein Brief der Ortsgruppe Curityba verlesen worden war, wurde beschlossen, dass die hiesige Ortsgruppe eine intensivere Propaganda veranstalte, überhaupt dass die Liga hier aus ihrer Reserve herauszutreten habe. Um dieses zu ermöglichen, wurde eine Gruppenleitung bestend aus den Herren Ernesto Kolbe, als 1. Sekretär, Carlos Langendörfer, als 2. Sekretär und Jan W Ilink als Kassierer gewählt. Die Versammlungen werden auf einem Wochentag, der noch näher bestimmt wird, verlegt. Im Monat Oktober wird im Saale der Unterstützungskasse ein Matinee veranstaltet werden. Alles weitere hierüber wird in der nächsten Stizung besprochen werden. In einer öffentlichen Volksversammlung wird man zu den Ereignissen Stellung nehmen.

Auf Vorschlag der deutschen Füchtlinge in Paris, London und Amsterdam, wird man sich mit der Lage der politischen Gefangenen in Deutschland befassen. Die Vorarbeiten werden bis zur nächsten Sitzung von der Gruppenleitung erledigt werden.

Ueber den Stand des Prozesses gegen das Organ der Liga «Aktion» gibt einen ausführlichen Bericht, an dem sich eine längere Debatte knüpft. Zum Schluss teilt der Leiter der «Freien Bühne» mit, dass in Kürze zu Gunsten der Zeitungskasse ein Theaterabend veranstaltet wird.

Ortsgruppe Curityba.

Wie bereits die «Aktion» berichtete, wurde hierselbst eine Ortsgruppe der Liga gegründet. In der letzten Sitzung wurde beschlossen:

Jedes Mitglied bezahlt pro Monat 2$000 an Beitrag, dafür erhält er das Organ der Liga «Aktion» unentgeltlich. Zu dem Beschluss, eine Reihe von Propaganda-Broschüren herauszugeben, wurde mitgeteilt, dass die erste dieser Broschüreg mit dem Titel «Unser Kampf» bereits in einer Auflage von 1000 Exemplaren erschienen ist, und zum Preise von 1$000 verkauft wird. Der Ueberschuss, welcher aus den Verkauf dieser Broschüre erzielt wird, soll nur zu Propagandazwecken verwandt werden. Um eine bessere Propaganda betreiben zu können, wurde für Paraná und Santa Catharina eine Propagandakommission ernannt.

BRIEFKASTEN

E. A., Santa Clara. — Brief erhalten. R. hat nichts erhalten und konnte an mich nichts abgeben; wie kommt das?

A. M., Cruzeiro. — Brief mit Artikel erhalten. Das Raket war für Sie. Lassen Sie Tote tot sein. Gruss.

L. E., Curityba. — Wie Sie sehen alles verwertet. 200 noch nicht erhalten. Paket I. an sie abgesandt. Gruss.

A. B., São Paulo. — Abrechnung und Geld noch nicht erhalten. Warum? Gruss.

L. H. São Paulo — Stimmt nicht, nur Sie erhalten 100 Expl. Deutscher Morgen in der nächsten Nummer.

G. A. Rio. — Wird besorgt. Also vorläufig ein Paket. Brief folgt. Gruss.

A. G. Asuncion. Wird veröffentlicht. Dank.

Dr. J. J. Encarnacion. Brief erhalten. Also Bauer geworden. Wir sind alle gesund. Nächstens mehr. Gruss.

ARBEITER!

Beteiligt euch an den im Vereinshause, Avenida Brasil 485 stattfindenden

UEBUNGSSTUNDEN.

SAENGERGRUPPE — Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr.

THEATERGRUPPE — Jeden Freitag, abends 8 Uhr.

TURN- UND SPORTGRUPPE — Jeden Dienstag und Donnerstag, abends 7 Uhr.

H. L. Hier. — Die „Schwarze Front" ist eine faschistische Vereinigung, die unter Otto Strassers Leitung den allein echten Nationalsozialismus predigt. Weil er Hitler bekämpft, findet er in bürgerlichen Kreisen Sympathie die nur auf Begriffsverwirrung beruht. Wenn Sie etwas Näheres erfahren wollen, wenden Sie sich an den Kampfgruppenleiter der „Schwarzen Front" für Brasilien, Harry M. Otto Villarica, Escuela Alemana Paraguay.

Naziote Hier. — Lassen Sie Esel doch endlich ihre Kindereien. Mit diesen Drohbriefen locken sie keinen Hund vor den Ofen. Wenn Sie Hanswurst ein Kerl und kein Feigling sind, führen Sie Ihre Drohungen aus. Ich stehe zur Verfügung. Sie schreiben im Namen der Nazipartei und nennen keinen Namen. Also alles anonyme Feiglinge. Fr. Kniestedt.

M. Sch. Hier. — Das weiss ich, wenn ich in Deutschland wäre, dann wäre ich schon längst in einem Konzentrationslager vermodert, ebenso wenn die Bolschewisten am Ruder wären. Darinnen sind sich die Beiden gleich, ob Nationalsozialist oder Parteikommunist. Fr. Kn.

Zuschrift

Mit scheinheiligem Augenaufschlag beklagt die Neue Deutsche Zeitung' dass das hiesige „Jornal da Manha', Thomas Mann der jüdischen Rasse zurechnet und sagt:

Dass Thomas Mann nicht der Sohn seines Vaters sei, hat ihm bis jetzt auch sein grösster Gegner noch nicht nachgesagt, sein Ariertum ist also wohl unbestritten. Das „Jornal da Manha hat einen Fehlgriff getan; es hätte statt Herrn Thomas Mann Herrn Emil Ludwig in das Paradegespann neben Einstein einspannen sollen.

Es ist nicht ausgeschlossen, dass der Artikelschreiber seine falsche Information aus der N. D. Z. bezogen hat. Denn in dieser Zeitung wurde dies schon am 2. Mai 1933 behauptet, ohne unseres Wissens jemals berichtigt worden zu sein. Und jener Walter Bruns kann dort noch immer seine Weisheit verzapfen.

Es darf übrigens einem Journalisten lateinischer Sprache nicht verübelt werden, wenn er sich in solcher Weise irrt, zumal ja bei zivilisierten Nationen die rassische Zugehörigkeit ihrer grossen Söhne nicht von irgendeiner subalternen Schreiberseele einer strengen Prüfung unterzogen zu werden pfegt, sondern das Werk für ihn spricht.

Ein Deutsch-Brasilianer.

Jahnfeier

Sonnabend, den 18. August fand im Vereinshause der Unterstützungskasse Nav. die erste, von der Turn- und Sportgruppe Nav. Sektion der Unterstützungskasse, veranstaltete Jahnfeier statt. Der grosse Saal war schon vor der festgesezten Zeit überfüllt. Die Gäste wurden vom Gruppenleiter Fr. Friedrich begrüsst. Die Turner unter der Leitung ihres Turnwarts J. Balzer, die Zöglinge unter der Leitung des Zöglingswartes Br. Michalsky leisteten in anbetracht der kurzen Zeit des Bestehens der Gruppe, ganz hervorragendes. Alle Vorführungen zeichneten sich durch eine Exaktheit aus. Fahnenreigen, Freiübungen, Turnen an Barren, Reck und Schaukelringe, Konzertstüke und allgemeine Lieder wechelten in bunter Reihenfolge. Etwas unprogrammässig verlief die Enthüllung der Jahnbüste; d. h. es konnte überhaupt keine Jahnbüste enthüllt werden da es der Gruppenleitung nict möglich war, eine Büste zu beschaffen. Statt dessen wurde ein Jahnbild enthüllt. Fräulein M. Balzer sprach in bester Form ein Prolog. Unter «Gut-Heil» wurde vom Gruppenleiter die Hülle entfernt. Mit einem Turnerlied schloss dieser Akt. Die Festrede hielt Fr. Kniestedt. Dass er über Jahn und seine Bewegung etwas anderes sagte, als Lobhudelei braucht nicht erst betont zu werden. Die Ausführungen Kniestedts wurden mit grossem Beifall aufgenomm. Nachdem noch der Präsident der Kasse eine kurze Ansprache gehaltenhatte' begann der Ball.

Zusendungen

Argentinisches Wochenblatt, Nummer 50 51. Buenos Ayres.

Die neue Weltbühne, Nummer 30-31. III. Jahrgang. Prag—Zürich.

Das Neue Tagebuch, Nummer 30 und 30, II. Jahrgang. Paris — Amsterdam.

Europäische Hefte, Nummer 16-17 I. Jahrgang. Bern—Prag—Paris.

Neue Deutsche Blätter, Nummer 11, I. Jahrgang. Faust-Verlag, Prag. Wien-Zürich-Paris-Amsterdam.

Pressedienst der D. A. S. im Ausland. Nr. 2—3. Amsterdam.

Pressedienst der Int. Ant.-Kommission Nr. 47. Haarlem-Holland.

Der Simplicus, Satirische Wochenschrift. Prag, Nummer 27—28.

A Plebe, Nummer 67, II. Jahrgang. São Paulo.

A Lanterna, Nummer 384. São Paulo.

A Vóz do Trabalhador, Nummer 44-45. Porto Alegre.

Nestor Machno

Kurz vor Redaktionsschluss erfahren wir, dass unser Freund Nestor Machno in Paris verstorben ist. In der naechsten Nummer kommen wir darauf zurück

Die Redaktion.

Abonementsbestellungen werden angenommen:

RIO DE JANEIRO:
Livraria Gerhardt Apfel.
Rua Alcindo Guanabara 5.

SÃO PAULO:
August Blombach — (Indianopolis)
Avenida Moema 14.
L. Heid - Av. B. Luiz Antonio 61

SANTOS:
S. Rotholz — Rua Julio Mesquita 97

CURYTIBA:
F. Frischmann — Praça Tiradentes 593

PONTA GROSSA — PARANA'
F. Frischmann (Filial) - Rua Cel. Claudio 36

BOA VISTA DO ERECHIM (Villa)
José Skala

SÃO LEOPOLDO:
Alfred Hanke — Bazar und Agencia vo Zeitschriften — Rua da Conceição 518

CANOAS:
Emil Schmeling